

Witterung und Wetter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaersblätter**

Band (Jahr): - **(1959)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Witterung und Wetter

In den Neujahrsblättern auf 1956 und 1957 haben wir eine allgemeine klimatische und meteorologische Betrachtung unserer Gegend versucht, illustriert durch einige Tabellen, und dabei deutliche ozeanische Einflüsse festgestellt: selten scharfe Temperatursprünge, eine durchschnittliche Niederschlagsmenge von nicht ganz 1 Meter, hohe Luftfeuchtigkeit, oft über 90 Prozent, wenige Nebel, aber viele halb bis ganz bedeckte Tage, Vorherrschen des Westwindes, der sich zwar unter dem Einfluss nordischer Strömungen über seinen Ursprungsgegenden im Winter und Frühjahr empfindlich abkühlen kann, dann aber auch wieder die Winterkälte mässigt, wenn er selber von Süden her aufgewärmt wird. Ostwinde machen die Sommerhitze erträglicher; die Nordwinde erreichen etwas über $\frac{1}{20}$ aller Notierungen. Wenig Hagel. Das Jahr 1958 hat sich im allgemeinen Rahmen gehalten, nachdem die vorangegangenen Frühwintermonate ihm noch das übliche Erbe übergeben hatten: keine unbewölkten, dafür 18 ganz bedeckte Tage, bis zu 9 Kältegrade und nur Spuren von Schnee.

Das neue Jahr nahm zunächst diese Art wieder an. Gleich erfolgte aber ein Westwindeinbruch, der sich vom 6. auf den 7. Januar bis zum Sturme steigerte und sogar ein Gewitter auslöste. Während von überall her Sturmschäden gemeldet wurden, kamen wir wieder mit einem gewaltigen Nachtlärm davon. Vereisungen der Wege verursachten mancherlei Unglücksfälle. Der Februar zeigte die launenhafte, wenn auch etwas gemässigte Strenge der Vorjahre, einmal senkte er die Temperatur auf —9 Grad ab, empfand darüber aber Reue und erwärmte die Welt bald wieder auf 18 Grad, dabei leider nicht bedenkend, dass damit die Frostschadengefahr gesteigert wurde. So ungewöhnlich die 135 Millimeter Regenmenge, so erfreulich war wenigstens für einige Tage eine Schneedecke von 20 Zentimetern, um die Monatsmitte. Der Frühlingsanfang im März blieb theoretisch, und nach beträchtlichen Temperatursprüngen stieg die Wärme gegen Ende auf 17 Grad.

Ernster nahm es der April mit dem Anstieg des Jahres. Es wäre schon schlimm geworden, wenn er die anfänglichen Temperaturen von nahezu 30 Grad wieder auf den Nullpunkt zurückgebracht hätte. Es machte sich doch der mächtige Aufstieg der Sonne, verbunden mit 44 Westwindnotierungen, bemerkbar. Etwa 80mal erreichte die Luftfeuchtigkeit 70 Prozent, auch die Niederschläge blieben unbedeutend — Märzenstaub bringt Gras und Laub. Der April, der Öffner aller Knospen im römischen Kalender, kam mit Schneetreiben und änderte nichts an dem Rufe, den er bei uns geniesst. Bald waren es 20 Grad Wärme, im Handumdrehen wieder —3 Grad. Die Schäden waren da. Erst der Mai rüttelte mit Gewitterdrohungen die Natur ganz wach, weichte mit einer Temperatursumme von 1700 Grad und viel warmem Regen den Gärtnern und Landwirten die tiefsten Schollen auf. Der Juni steigerte die Wärme zu den sommerlichen 30 Grad, liess aber 150 Millimeter Regen fallen und glich die Windströmungen aus. Unter den 36 totalen Bewölkungen versank auch der längste Tag, so dass wir ihn nur am Abreisskalender bemerken konnten.

Mit der zweiten Jahreshälfte können wir recht zufrieden sein: selten mehr denn 30 Grad im Schatten, Monatsmittel 18 Grad, 100 Millimeter Niederschlag, je 25—30mal West- und Südwind, ihnen gegenüber gleichviel abkühlende Strömungen. So formte sich ein angenehmer Hochsommermonat. Der Wetterchronist sei als einziger mit dem Regenschirm zur Bundesfeier ausgezogen; es kam später so, dass der August, ausser dem Juni, der regenreichste Sommermonat des Jahres wurde, blieb aber doch der Landwirtschaft günstig. Der September tat alles, um die ländlichen Früchte zu einer erfreulichen Ernte ausreifen zu lassen. Er mässigte die Sommerwitterung in jeder Hinsicht, verdeckte aber seine Tag- und Nachtgleiche so, wie es sechs Monate früher dem Frühlingsäquinoxtium ergangen war. Diese Jahreszeitengrenzen scheint es überhaupt nie mehr zu geben. Und was liegt schon an den paar Sekunden der mathematischen Geographie! Sie liegt auf andern Ebenen.

Und schliesslich der Weinmonat, der Oktober. Ein Glück, dass seine Vorgänger Vorschussarbeit geleistet hatten! Etwa die Hälfte

seiner Tage blieben ganz bedeckt bis bewölkt. Ein einziges Mal erhob sich die Temperatur auf 20 Grad, sank aber bis auf 2—5 viermal hinab, sogar unter 0 Grad. Fast tägliche Regen liessen für die Traubenernte fürchten, doch konnte sie noch rasch geborgen werden. Nun brodelt der Neue und wird sich bald zu einem guten Tropfen klären, und wir werden singen: Aus der Traube in die Tonne, aus der Tonne in das Fass, aus dem Fasse dann, o Wonne ...! So geht es uns nun bei der Gesamtrückschau wie jenem gemütlich-naiven Griechen Alkman:

Drei Jahreszeiten sind uns vergönnt,
Der Sommer, der Winter und der Herbst,
Auch sei der Frühling nicht vergessen,
Der Blüten bringt, doch nichts zu essen.

Jahreschronik

Allgemeiner Rückblick

Die Gemeinde hat für eine neue Amtsperiode ihre Behörden, Funktionäre und Kommissionen bestellt, teils die bisherigen Amtsinhaber vertrauensvoll bestätigt, teils einige Lücken ausgefüllt. Bei rund 1360 Stimmberechtigten schwang der Stadtammann, Herr Dr. Bruno Beetschen, mit 853 Stimmen hoch obenaus. Die Presse hat die einzelnen Stimmzahlen festgehalten und den demokratischen Akt mit einem nüchternen Minimum an Worten kommentiert. Der langjährige Vizeammann, Herr Franz Lützel-schwab, ist aus dem hohen Rate ausgeschieden, um sich wieder ganz seinem schönen Görbelhof widmen zu können, den der reiche und fromme Alemanne Dudarius mit anderem Besitztume am 14. April 752 dem Kloster St. Gallen schenkte. Seinen Rats-herrensitz nimmt wieder ein Rheinfelder Bürger ein, Herr Max Nussbaumer; zum Vizeammann rückte Herr Dr. med. dent. Josef Heeb vor.

Schon im Wesen der mittelalterlichen Stadt hatte es gelegen, dass dem Rate einige *Kommissionen*, bald antreibend, bald brem-send, zur Seite standen, wie zum Beispiel die Wirtschaftsaufseher